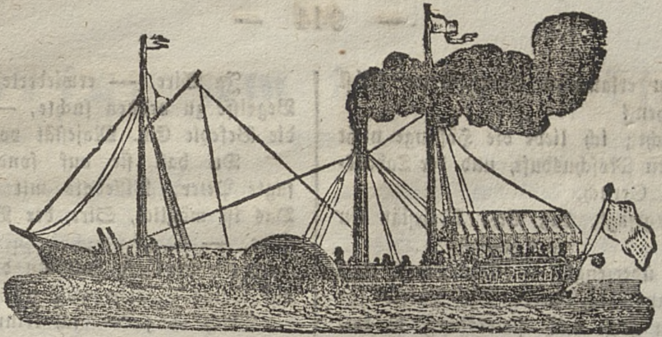
№ 119.

Donnerstag,
am 4. October
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Villebois.

Gegen Ende der Regierung Ludwig XIV. lebte in der Bretagne ein Edelmann, Namens Villebois; er besaß wenig Vermögen, aber viel Muth, um durch diesen die Strenge der Gesetze zu besiegen, indem er mit einem kleinen Fahrzeuge, welches er selbst lenkte, Schleichhandel trieb. Bei dem gefährlichsten Wetter schiffte der unerschrockene Seemann mit größter Geschicklichkeit, und nie konnten die Zollschiffe seiner habhaft werden; er war, um mit den Seeleuten zu sprechen, ein wahrer Meerwolf. Eines Tages aber wurde er dennoch verhaftet, rettete sich indeß, durch Schwimmen, von dem Fahrzeuge, auf welchem man ihn gefangen hielt, und entfloh nach Holland. In diesem Lande kämpfte er, bald mit Glück, bald mit Unglück, gegen das Geschick, bis der Zufall ihn auf einem Fahrzeuge mit dem Czaar Peter zusammenführte, welcher die Schiffsbaukunst damals in Holland studirte. Plötzlich brach ein Sturm aus, und bald ward die Gefahr ungeheuer; der Pilot, obgleich ein Holländer, verlor den Kopf, warf sich auf die Kniee nieder und flehte die göttliche Vorsehung um Hilfe an. —

Weg da, Capuziner — schrie Villebois, sich des Steuers bemächtigend, — ich will Dir Dein Amt lehren.

In der That führte und kommandirte auch der Bretagner das Fahrzeug so gut, daß Schiff und Passagiere gerettet wurden. Peter der Große, der Furcht unfähig, hatte, während des Sturmes, die Ruhe Villebois beobachtet. Er näherte sich ihm, als die Gefahr vorüber war:

Sie sind ein unerschrockener, ein entschlossener Mann! — sagte er zu ihm.

Dabei ist kein großes Verdienst, wenn es sich um das Leben eines Menschen handelt.

Thut nichts, Ihr Benehmen hat mich gefreut und Ihre Laune gefällt mir. —

Das ist ein großes Glück, — erwiederte ironisch Villebois, da des Lobenden einfache Kleidung keinen Monarchen verrieth.

Ein größeres vielleicht, als Sie denken, — antwortete Peter der Große lächelnd — was ist Ihr Stand? —

Ich habe keinen. —

Aber Ihr Beruf?

Ich handle, wie die Umstände und die Nothwendigkeit es erheischen.

Die Umstände können Ihnen vielleicht heut nützlich sein; wollen Sie Rußland dienen?

Warum nicht? man sagt, der Czaar Peter soll ein guter Mann sein.

Die Schmeichelei ist eigen, kurz; ich stehe gut an des Czaaren Hofe, und es soll mir angenehm sein, Ihnen dort ein Unterkommen zu verschaffen.

Am Hofe? nein! — das Land liebe ich nicht, obgleich ich die Ehre habe, ein Edelmann zu sein. Will aber der Czaar mich am Bord seiner Flotte verwenden, so gehöre ich ihm.

Ich nehme Dich beim Worte, Du bist Kapitän eines meiner Schiffe.

Wie, Sire, mit dem erlauchten Czaar Peter selbst habe ich die Ehre zu sprechen?

Verändre den Ton nicht; ich liebe die Höflinge nicht mehr, als Du; ich hasse den Moschusduft, und der Tabaksrauch ist mir der köstlichste Geruch.

Man hatte mir wohl gesagt, daß Ew. Majestät ein tüchtiger Mann wären.

Carl XII. ist davon überzeugt. — Suche mich nach drei Tagen in Sardaam auf; ich werde Dir Briefe für meinen Minister geben, Du gehst nach Petersburg, in drei Monaten komm' ich nach, und Du erwartest mich. —

Villebois verfehlte nicht, sich zu dem Rendezvous einzustellen. Peter der Große empfing ihn sehr gnädig, übergab ihm die Depechen, fügte eine Summe in Gold hinzu, und vierzehn Tage später landete unser Bretagner in Kronstadt. —

In seine Staaten zurückgekehrt, bediente Peter der Große sich Villebois mit Vortheil. Bald gab er ihm den Befehl über eine Galeerenflotte, und stets that er dabei mehr, als seine Pflicht ihm auflegte. Oft verwendete der Czaar den Franzosen auch zu Aufträgen, die nicht zur Marine gehörten; er entledigte sich derselben mit so viel Umsicht, als Treue. Kurz nach des Kaisers zweiter Vermählung mit der armen Litthauerin, welche er auf den Thron erhob, gab Peter eines Morgens Villebois einen geheimen Auftrag für die Czaarin, die in dem Schlosse Strelewoitz wohnte. Der Seemann liebte den Brantwein und trank während des Weges um so mehr, da er dadurch sich gegen eine empfindliche Kälte schützen wollte. Mit einem Worte, der Commandant der Galeeren war betrunken, als er bei dem Landhause ankam. Während man ihn der Czaarin meldete, wurde er in einen sehr heißen Saal geführt; der plötzliche Wechsel der Kälte und Hitze betäubte ihn vollends, er war durchaus betrunken, als er in das Zimmer der Monarchin geführt wurde, welche im Bette lag und nur ein leichtes Nachtgewand anhatte. Katharina entfernte ihre Frauen und befahl Villebois, seinen Auftrag zu verkünden. Er begann zu gehorchen, aber bei dem Anblicke eines jungen, schönen, wenig bekleideten Weibes, kam zu seiner früheren Trunkenheit noch eine andere hinzu, sein Kopf verdrehte sich, der Unglückliche vergaß seinen Auftrag, den Ort, wo er sich befand, den Rang der Frau, vor der er stand, stürzte sich auf sie und wollte sie liebkosen. Katharina rief nach Hilfe. Die Wachen kamen und bemächtigten sich des Franzosen, warfen ihn in's Gefängniß, und hier schlief er ein, als wäre gar nichts vorgefallen. —

Peter der Große, nur wenige Meilen davon entfernt, war sogleich von dem tollen Benehmen Villebois benachrichtigt worden; er eilte sogleich herbei, die Fürstin zu trösten und wahrscheinlich, sie auch zu rächen. Sie war in einem so aufgeregten Zustande, daß man den Wundarzt herbeiholen mußte, um sie von den Folgen eines Angriffs, der auf eine Monarchin gewiß beispiellos ist, zu heilen. Peter ließ den Commandanten der Galeeren, welcher noch halb betrunken war, vor sich führen. Ich hatte Dir diesen Morgen einen Auftrag gegeben, — sagte ihm der Czaar gelassen.

Ja Sire, — erwiederte der Seemann, indem er seine Begriffe zu ordnen suchte, — und ohne Zweifel werde ich die Befehle Ew. Majestät vollbracht haben.

Du hast sie auf sonderbare Weise übertreten; — sagte Peter, Villebois mit blitzenden Augen ansehend. — Das ist möglich, Sire, der Brantwein, die Kälte, dann die Hitze. —

Elender! so hast Du den Angriff vergessen, den Du auf Deine Czaarin wagtest? —

Ach — ja — ich erinnere mich — tausend Stenerbord, welch ein Streich! — Aber Ew. Majestät haben einen vortrefflichen türkischen Säbel, also —

Du hast Dein eigenes Urtheil gesprochen.

Ohne Zweifel — enthaupten; und das ohne weitere Form eines Prozesses. — Aber ich war betrunken, als ich das Verbrechen beging — ich bitte Ew. Majestät, mich nicht zu fehlen.

Hältst Du mich für einen Scharfrichter? —

Durchaus nicht, Sire; aber in einem ähnlichen Falle möchte ich es keinem Fremden anvertrauen, das Blut des Schuldigen zu vergießen.

Du bist barbarischer in Deiner Ergebung, als ich in meiner Rache. — Dein Verbrechen war ein Ausbruch der Trunkenheit; Du bist mir nützlich gewesen, und ich werde Dich nicht dem Tode überliefern. Rudere auf der Galeere, deren Commandant Du warst.

Galeerensclave! ich! — Mein Leben gehört Ew. Majestät, aber nicht meine Ehre.

Villebois, hast Du die meinige geachtet? — schrie Peter mit donnernder Stimme.

Sire, das ist wahr, — ich will rudern! —

Sechs Monate nach dieser Begebenheit wurde der Franzose, welcher während dieser Zeit, zwar auf den Galeeren gewesen war, aber nicht gerudert hatte, in seinen frühern Posten wieder eingesetzt. Ohne Zweifel verzieh ihm auch die Czaarin, denn sie verheirathete ihn späterhin mit der Tochter Glucks, Erzpriesters von Riga, und nach dem Tode des Czarren, machte Katharina den Bretagner zum General der Marine. —

Einfälle.

— De mortuis nil nisi bene (Von den Todten nichts, als Gutes) übersetzte Jemand: Wenn Dein Nächster beide Augen zudrückt, sollst Du wenigstens ein Auge zudrücken. —

— Vier gute Mütter gebären vier böse Söhne: Die Wahrheit den Neid, die Glückseligkeit den Hochmuth, die Sicherheit Gefahr und die Gemeinschaft Verachtung.

— Die Liebe zum Ruhm macht Helden, die Verachtung des Ruhms große Männer.

— Es ist nöthiger, denjenigen zu schmeicheln, die uns schätzen, als denjenigen, die wir schätzen.

Reise um die Welt.

₀ Seit ich in Indien war, — erzählt ein dort befindlicher Officier, — hörte ich von einer Klasse Moslems, den Schülern eines Heiligen, Namens Scheikh Ruffai, der, um den Ungläubigen die Wahrheit des Islam einzuprägen, seinen Schülern die Kraft ertheilte, Säbel und Dolche in ihren Leib zu stoßen, die Zunge abzuschneiden, sie zu braten und wieder anzusetzen, den Kopf und andere Glieder abzuschneiden, das Auge auszudrücken, kurz, mit ihrem Körper anzufangen, was ihnen nur beliebe. — Ein großes Zelt wurde aufgeschlagen und 50 Lampen herbeigebracht, nebst Tellern voll Arsenik und einer großen Menge von einer Cactuspflanze, mit einem milchigen Saft, wovon ein einziger Tropfen Blasen auf der Haut zieht; ferner eine Menge gewöhnlicher Glasbraceletten, wie sie die Frauen tragen, Dolche, Säbel und andere greuliche Waffen, ähnlich einem Metzgermesser, nur mit einem großen, mit Ketten bedeckten Griff; zugleich erschienen etwa 20 Ruffai's, um alle Arten von Trommeln zu schlagen, und als alles dies in Bereitschaft war, begab ich mich mit noch fünf andern Officieren dahin, und etwa hundert Sipahis drängten sich zugleich mit in das Zelt. Als wir saßen und es still geworden war, begann das Schauspiel mit einer Art von Gesang, aus ihren heiligen Büchern, wobei die Trommelschläger einfielen und den Takt hielten. Der Gesang stieg endlich an Stärke und Schnelligkeit, bis sie sich zu einer Extase hinaufgearbeitet hatten und nun die schneidenden Werkzeuge ergriffen und, den Körper in einer Art schwingender Bewegung haltend, sich diese, der eine durch beide Backen, der andere durch die Zunge, ein dritter durch die Kehle stießen, und dann anfingen, sich mit Säbeln und Dolchen und allen Arten von Instrumenten zu verwunden. Andere schnitten ihre Zunge ab, rösteten sie im Feuer und steckten sie dann wieder in den Mund, wo sie sich augenblicklich wieder anschloß; sie aßen den Arsenik und die blasenziehende Milchpflanze, während andere die Glasbraceletten zusammenbissen, als wären sie die größten Delikatessen. Dies Alles geschah einen Schritt von mir entfernt, denn sie kamen nahe zu mir heran mit vielen Lampen, damit ich sehen möchte, es sei kein Betrug. Alles dies machte mir übel und brachte einen nichts weniger als angenehmen Eindruck auf mich hervor, auch weiß ich noch bis auf diesen Augenblick nicht, was ich denken soll. — Als ich das Zelt verließ, sagte ich, zufälligerweise, ich würde jedenfalls besser von ihren Thaten denken, wenn ich sie am offenen Tage und ohne den Lärm, die Bewegungen und sonstigen Spektakel sehen könnte. Am folgenden Tage, während ich um zwei Uhr meine Siesta hielt, und keine Seele bei mir war, sprang ihr Kaff (Oberhaupt) herein, die Hand voll schneidender Werkzeuge, die er auf den Boden warf und dann eines ergriff, es sich durch den rechten Backen stieß, ein zweites durch den linken, ein drittes durch die Zunge aufwärts, so daß es in der Nase stack, ein viertes endlich in die Kehle; dann stieß er sich einen glänzend scharfen Kris (malayischen Dolch) drei Zoll tief in den Leib: nicht ein Tropfen Blut floß; er wollte eben seine Zunge abschneiden, als ich ihn bat, inne zu halten. Der Anblick erregte mir in der That Ekel. Der Mann war in einer Art Wahnsinn und sah mit allen den schneidenden Instrumenten im Gesichte wirklich furchtbar aus. Ich rief nach einigen Leuten und ließ ihn wegbringen. Ich untersuchte die Instrumente, ich sah sie aus dem Fleische herausziehen und keine Wunde, kein Blut, keine Spur zurücklassen: ich sah einen Mann drei Unzen Arsenik hinunterschlucken und zahllose Glasperlen zermalmen und verschlingen, und doch, „obwohl man glaubt, was man sieht," kann ich kaum sagen, daß ich glaube, obwohl ich vor einem Gerichtshofe beschwören würde, daß ich es gesehen.

₀ Ein alter, langweiliger Hofprediger beklagte sich gegen den Minister seines Herrn, daß bei seinen Predigten die Hofkirche immer so leer, die Kirche des Stadtpredigers hingegen so voll wäre. Der Minister erwiederte: er wolle ihm ein Mittel an die Hand geben, wodurch seine Kirche eben so voll, wie die des Stadtpfarrers, und die des Stadtpfarrers eben so leer, wie die seinige, sein würde. — Und dies Mittel wäre? — „Predigen Sie in der Stadtkirche, und räumen Sie dem Stadtpfarrer die Hofkirche ein."

₀ Man schreibt aus der Gegend vom Cap Breton, im Departement des Landes, vom 10. August: In unserer Nähe hat sich ein Ereigniß zugetragen, das wenigstens durch Neuheit auffallend ist, und wohl nicht so ganz leicht eine genügende Erklärung finden mag. Am vergangenen Dienstage nämlich wurden die Bewohner der Ortschaften an der Küste durch eine unglaubliche Menge wilder Enten überrascht, die, größtentheils ohne Leben, von der empörten See ausgeworfen wurden. Es versteht sich von selbst, daß Alles eilte, diese unverhoffte Beute an sich zu bringen, und daß Jeder gute Geschäfte machte. Man erzählt, daß Einzelne an dreihundert Enten nach Hause gebracht hätten; Alles, was Hände hatte, tummelte sich bei dieser unerwarteten Erndte herum, alle Lastthiere wurden aufgeboten und die benachbarten Städte sogleich verproviantirt. Tausende solcher Enten sind nach Bordeaux, Pau und Toulouse verschickt worden. Späteren Angaben zufolge, scheint an der ganzen Küste Aehnliches vorgefallen zu sein, und man kann also, ohne Uebertreibung, die Zahl dieser Enten auf 20,000 Stück anschlagen.

₀ Schon die alten Aegyptier haben in den Oasen des innern Afrika's artesische Brunnen vielfach angelegt. Man findet nicht nur deutliche Spuren derselben, sondern einige sprudelten ihr Wasser wieder bis zur Oberfläche auf, da die nicht tief gehenden Verschüttungen weggeräumt wurden.

₀ Vor einiger Zeit wettete Lord Berkeley eine bedeutende Summe: er werde sich auf der Reise nie von einem einzelnen Manne berauben lassen; gelänge es aber einem

Einzigen, ihn zu berauben, so wolle er denselben nicht als Dieb behandeln. Dies war für die Spitzbuben sehr lockend; die Zeitungen machten die Wette des Lords bekannt, und dieser sah sich bald von den entschlossensten Straßenräubern angefallen. Uebrigens suchten diese etwas darin, ihn nur einzeln anzugreifen. Der Lord war jedoch immer auf seiner Hut, und Alle, die sich an ihm vergriffen, mußten schwer dafür büßen, bis sich endlich Keiner mehr an ihn wagte. Um diese Zeit wollte Lord Berkeley die Grotte auf der Insel Staffa besuchen und dabei eine Reise durch Schottland machen. Die Berge von Aeghle wurden damals von einem berüchtigten Räuber unsicher gemacht, der bis dahin allen Nachstellungen entgangen war. Er erfuhr jene Wette des Lords auch, und einer seiner Cameraden meldete ihm den Tag und die Stunde, wenn derselbe über Inverarhy kommen würde. Auf der Straße dahin erwartete ihn Mac Quarry, der Räuber, und sah gegen Abend den Wagen des Lords ankommen. In dem wildesten und ödesten Theile einer Schlucht stellte er sich am Wege auf, und es war finster, als der Lord an diesem Hinterhalte ankam. Da er nun lange nicht angefallen worden, so war er auch nicht mehr auf seiner Hut und schlief jetzt in seinem Wagen. Plötzlich wurde er durch die Stimme eines Mannes geweckt, der ihm ein Pistol vor das Gesicht hielt und artig zu ihm sagte: „Mylord, die Börse, oder das Leben!“ — „God dam! ich habe die Wette verloren!“ rief der Lord und griff in die Tasche seines Rockes, als wolle er die Börse herausnehmen. — „Ja, Sie haben verloren, und Mac Quarry ist es, der den Lord Berkeley allein beraubte,“ entgegnete der Räuber, mit selbstzufriedenem Stolze. — „Das lügst Du,“ erwiederte der Lord kaltblütig; „wäre es so, so würde ich Dir gewiß mein Geld geben, aber ich sehe da hinter Dir einen Deiner Kameraden.“ — „Unmöglich!“ rief der Räuber und drehte sich unwillkührlich um, um zu sehen, wer hinter ihm sei. Diesen Augenblick benutzte Lord Berkeley, zog, statt der Börse, ein Pistol aus der Tasche, und schoß den Straßenräuber nieder. Seitdem versuchte Keiner wieder, ihn zu berauben.

⁂ In Paris hat man eine Bemerkung gemacht, die einen rationellen Arzt gar nicht wundern kann, daß nämlich in den Hospitälern, in welchen, nach Verhältniß der Kranken, die meiste Medizin verbraucht wurde, die größte Sterblichkeit statt fand. —

⁂ Der eichene Thron Eduards des Bekenners ist 800 Jahre alt; einer der eichenen Krönungsstühle hat gegen 540 Jahre an seiner gegenwärtigen Stelle in der Westminster-Abtei gestanden, und die älteste hölzerne Brücke, die man kennt, ist von Eichenholz: jene durch die Vertheidigung des Horatius Cocles so berühmt gewordene, die in Rom bereits 500 Jahre vor Christi Geburt existirte.

⁂ Nach Klapproths Berichten weichen die Begräbnißgebräuche der Thibetaner von denen aller andern Völker ab. Einige Tage nach dem Tode wird der Leichnam zu einem öffentlichen Beamten gebracht, der ihn in kleine Stücke zerschneiden läßt und diese den Hunden vorwirft. Diese Begräbnißart heißt die irdische. Die Knochen werden in einem steinernen Mörser zermalmt, mit Mehl vermischt und den Hunden gegeben; gibt man sie aber den Geiern, so heißt die Begräbnißart die himmlische. Die Leichen derer, welche zu arm sind, um die Kosten der Zerschneidung ihres Leichnams zu hinterlassen, werden in's Wasser geworfen, und dann heißt es ein wässeriges Begräbniß. Die Leichen der Priester werden verbrannt und mit der Asche kleine metallene Götzenbilder angefüllt, die man dann, zur allgemeinen Verehrung, öffentlich ausstellt.

⁂ Bemerkenswerth ist in China die Betreibung der Fischerei durch Kormorans. Der Kormoran, in China Lee-the genannt, ist eine Art Kropfgans, oder Pelikan, mit weißer Gurgel, braunem Rücken, weiß und braun geflecktem Bauche, rundem Schwanze, blauem Augensterne, gelbem Schnabel und gelben Füßen. Dieser Vogel hat, wie die Pelikane, unter dem Schnabel eine Haut, die sich wie ein Beutel ausdehnt, in welchen er Alles, was er fängt, hineinfallen läßt. Der Fischfang mit diesen Vögeln wird auf den Seen und Flüssen China's auf folgende Weise betrieben: Auf jedem zum Fischfange bestimmten Flosse oder Boote, die von so leichter Bauart sind, daß sie von zwei Leuten bequem an einer Stange an den Ort des Fanges getragen werden können, befinden sich gewöhnlich 2 Fischer und 10 bis 12 abgerichtete Kormorans, die, auf ein gegebenes Zeichen, auffliegen, untertauchen, und jeder mit einem Fische, oder mit mehren beladen, auf das Boot, wo man ihnen die Fische abnimmt, zurückkehren. Den noch nicht genugsam abgerichteten Vögeln wird ein Ring um den Hals gelegt, damit sie die gefangenen Fische nicht verschlingen können; auch sind diese an Schnüre gebunden, deren Ende die Fischer in den Händen halten; bei gut abgerichteten ist diese Vorsicht unnöthig.

⁂ Im Berliner Figaro lesen wir folgende drastisch-komische Persiflage der jetzt so sehr einreißenden Radomontaden: Mir wird so figaromäßig zu Muthe, daß ich den Mond für ein Barbierbecken ansehen und einen Kometen als Pinsel suchen möchte, um ihn in den Schaum der Milchstraße zu tauchen und das Weltall einzuseifen.

⁂ In Dresden wurde zu Hahnemanns Jubelfeier ein großes Diner gegeben, bei welchem die Homöopathen so sollen gegessen haben, daß die Allöopathen befürchteten, es würde eine Theurung der Lebensmittel eintreten.

⁂ Der berühmte Liedercomponist Panny ist, 44 Jahre alt, am 9. Septbr. in Mainz gestorben. Er führte ein sehr trauriges Leben, voll Entbehrungen, war aber, dessen ungeachtet, und troz seiner Schwermuth, ein sehr liebenswürdiger Mann, welchem sich selbst ein Paganini anschloß. Er war am 23. Octbr. 1794 zu Kollmitzberg in Nieder-Oesterreich geboren.

Auflösung der Charade in No. 116.

P o m a d e.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 119.

am 4. October 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Lauenburg, den 30. September 1838.

Seit meinem letzten Berichte hat sich die Maulseuche unter dem Rindvieh im hiesigen Kreise sehr verbreitet, mit ihr gleichzeitig die Klauenseuche, welche auch die Schaafe und Schweine ergriffen hat; sämmtliche Krankheiten haben jedoch einen sehr gutartigen Verlauf, und da dieselben durch atmosphärische Einflüsse entstehen, so sind alle polizeilichen Maaßregeln überflüßig, weßhalb von solchen denn auch überall nicht die Rede ist, insofern es sich um die Weiterverbreitung dieser Krankheiten handelt. — — Seit vierzehn Tagen hat endlich freundliche Witterung mit dem anhaltenden Regen gewechselt, und es sind diese wärmeren Tage zur Ernte des Sommergetreides und Heues fleißig benutzt worden. — — Am Abende des 16. d. M. zeigte sich am nördlichen Himmel ein Nordlicht, welches bei vielen Leuten, die jede ungewöhnliche Natur-Erscheinung als die Verkünderin außerordentlicher und unglücklicher Ereignisse ansehen, Veranlassung zu verschiedenen Befürchtungen gegeben hat. — — In Zemmen, im Bütowschen Kreise, hat sich ein trauriger Vorfall ereignet: Ein Uhlane vom Remonte-Commando des 4ten Regiments hat nämlich auf dem Rückmarsch zur Garnison in dem genannten Dorfe am 4. d. M. seinem Wirthe, einem Guts-Antheils-Besitzer, Namens v. Mroczeck Glißinski, und dessen Sohne, mit der scharfen Klinge mehre Wunden, und namentlich am Kopfe von einigen Zollen Länge und ½ bis 1 Zoll Breite, beigebracht. Der eiligst zugezogene Arzt erklärte diese Wunden zwar anfänglich für tödtlich, indessen befinden sich doch Vater und Sohn gegenwärtig in der Besserung. Die Wunden sind inzwischen doch so bedeutend gewesen, daß man durch die Oeffnung das Gehirn und dessen Bewegung hat wahrnehmen können. Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Bütow hat den Thatbestand festgestellt und die desfallsigen Verhandlungen dem Regiments-Commandeur zugeschickt; der Uhlane selbst ist als Arrestant mit dem Commando nach Treptow a./R. abgegangen. Die Ermittelungen über die Veranlassung dieses schrecklichen Vorfalles haben Nachstehendes ergeben: Der Uhlane hat sich nämlich mit seinen nassen Kleidern in die Wohnstube seines Wirths gesetzt, dadurch die Diele naß gemacht und somit den Unwillen des Herrn v. Mroczeck Glißinski erregt. Späterhin haben sich beide des Futters wegen entzweit, es ist dabei zu Thätlichkeiten gekommen, und in Folge derselben von dem Wirthe und seinem Sohne dem Uhlanen der Mantel zerrissen worden, welcher der Uebermacht entflohen, bald aber mit seiner Klinge zurückgekehrt ist und mit derselben das vorbezeichnete Unheil angerichtet hat. — — In der Nacht zum 25. September ist hier ein ungewöhnlicher Gast eingetroffen. Herr Klatt hat uns nämlich seinen Riesen-Elephanten zugeführt, welchem eine Menge großer und kleiner, vornehmer und geringer Personen jeden Alters und Geschlechts, einige sogar meilenweit, entgegen gegangen und gefahren waren, und die ihn, gleichsam wie im Triumf, in die Stadt brachten. So hatten denn auch wir das Vergnügen, diesen vielbesprochenen und beschriebenen Elephanten zu sehen, obgleich es nahe daran war, daß er uns unbesehens vor der — Nase vorbei passirt wäre, indem einer der hiesigen Gastwirthe wunderlicher Weise dem Herrn Klatt, welcher mehre Stunden vor seinem Wunderthiere hier eintraf, die Aufnahme verweigerte, der, empört ob dieses unerhörten Eigensinns, denn auch sogleich unser Städtchen verließ und sich nach dem auf der Chaussee nach Stolpe zunächst gelegenen Dörfchen verfügte, um dort sein Nachtquartier aufzuschlagen. Ihm reiseten indessen einige sehenslustige Herren nach, die ihn zur Rückkehr vermochten, und es nahm Herr Klatt seinen einstweiligen Aufenthalt in der sehr schönen Privat-Wohnung eines hiesigen, geachteten Beamten, der sie ihm sehr zuvorkommend offerirte, und welcher auch dem Elephanten ein geräumiges Quartier angewiesen hat. — Das Benehmen des Gastwirths hat allgemeines Mißfallen erregt, dies ist ihm bemerklich gemacht, und es steht zu hoffen, daß demselben die wohlverdienten Winke zu Herzen gehen werden, er auch bedenken wird, daß eine solche Verfahrungsweise, wie die von ihm beliebte, die überdies weit und breit bekannt wird, nicht dazu dienen kann, sein Gasthaus den Reisenden zu empfehlen, ihm daraus vielmehr Nachtheil erwächst, ganz abgesehen davon, daß die Polizei-Behörde ihm, was er soll, zu sagen berechtigt ist, indem dieselbe bekanntlich Gastwirthe dieser Art zwangsweise zur Aufnahme der Reisenden anhalten kann, wozu sie, auf desfallsige Beschwerde, so befugt, als verpflichtet ist. — — Beinahe hätte dieser Bericht auch eine Anzeige von einem bedeutenden Unglücksfalle enthalten, doch, der Vorsehung sei es gedankt, dies Mal ist es beim Schrecken geblieben. Wie mir durch zuverläßige Mittheilung bekannt geworden, nimmt nämlich hier im Orte ein unbesonnener Jüngling, der bereits in's reifere Alter übertritt — wenn er sich nicht etwa schon in demselben befindet, was fast zu vermuthen ist — ein geladenes Gewehr, welches ein so eben zurückgekehrter Jäger bei Seite gestellt hat, legt auf mehre ganz in der Nähe befindliche Personen an und erklärt ihnen: daß er die Absicht habe, sie todt zu schießen. Diese eilen schnell aus der Schußlinie, indem ihnen bekannt ist, daß der Sprecher in der Behandlung der Schießgewehre ganz unerfahren ist, und von ihm daher leicht ein Unglück bereitet werden könne. So entgingen diese Leute für dies Mal einem sehr leicht möglichen Unglücke; der unberufene Schütze war nur durch ernstliche Zurechtweisungen auf seine Unbesonnenheit aufmerksam zu machen, die ihm anfänglich nicht einmal einleuchten wollte, indem er in seinem Irrwahn sich vielmehr einbildete, ein recht witziges Stückchen ausgeübt zu haben. Herr N. wolle jedoch die Wiederholung ähnlicher Späße, die höchstens von einem unbärti-

gen Kinde zu erwarten sind, unterlassen und den wohlgemeinten Rath beherzigen: „daß man mit Schießgewehren nicht spielen und in solchen Sachen keinen Scherz treiben muß," da um Leben und Tod schlecht spaßen ist. —r.

Thorn, den 1. October 1838.

Der früher fast täglich während dieses Sommers fallende Regen hat nun endlich aufgehört, und es ist dem Landmanne möglich geworden, seine Ernte unter Dach zu bringen. Der Weizen ist theilweise erfroren, und aus dem Culmer Lande und aus Cujavien werden darüber schwere Klagen geführt. Um desto besser scheint die Sommerfrucht gerathen zu sein, und besonders auch die Kartoffeln, und diese namentlich in unserer Sandgegend. Es ist wohl wünschenswerth, daß auch die Ernte der Sommerfrüchte unter günstigen Umständen zu Stande und zu Ende gebracht werde. — — Unsere Weichsel hat wieder ihre Opfer in Empfang genommen. Es ertrank beim Baden der Angehörige eines hiesigen Kaufmanns. Dieser war zugegen, konnte aber den jungen, erst vierzehnjährigen Menschen nicht retten, der sich über die ausgesteckten Grenzen des Badeplatzes hinaus gewagt hatte, während das Wasser des Stromes im Steigen war. Er gerieth in den Triebsand und konnte, auch nach der kurzen Frist, die darüber verging, ehe sein Leichnam gefunden wurde, nicht wieder in's Leben zurückgebracht werden. — — Der Sohn eines Kahn-Schiffers, dessen Gefäß oberhalb der Brücke vor Anker lag, fiel ebenfalls in Gegenwart seines Vaters über Bord, und obgleich er, schon 12 Jahre alt, ein geübter Schwimmer gewesen sein soll, so kam er doch nicht wieder über den Wellen zum Vorschein. Sein Körper wurde am folgenden Tage, vom Vater selbst, unter einem Eisbrecher der Brücke gefunden, und zwar mit zerschelltem Kopfe. Wahrscheinlich ist er im ersten Schreck durch die Strömung fortgerissen und an die unter dem Wasser befindlichen Pfosten und Pfähle, Ueberreste früherer Brücken, hinangetrieben worden. — — Auf einer hiesigen Vorstadt, Fischerei genannt, ist kürzlich ein Haus abgebrannt, und man befürchtet, daß Bosheit dabei im Spiel gewesen ist; es hat aber bis jetzt noch nichts Bestimmtes darüber ermittelt werden können. — Eben dort ist der Fall vorgekommen, daß eine Frau, bei Handhabung einer Mangel, die ihren alleinigen Kräften zu schwer war, sich dermaßen überhob, daß sie am andern Tage, ohne gerettet werden zu können, starb, weil wahrscheinlich innere Blutgefäße durch die übermäßige Anstrengung gesprengt worden waren.

E. M.

Culm, den 29. September 1838.

Die Ernte ist in hiesiger Gegend als beendigt anzusehen, sie wäre früher beendigt worden, hätte der fortwährende Regen gerade in der Arbeitszeit sie nicht so sehr aufgehalten. Der Roggen ist zum großen Theil feucht in die Scheunen gekommen, um doch so viel als möglich zu retten. Das Stroh wird als Viehfutter wenig und nicht ohne Gefahr für das Vieh gebraucht werden können. Hie und da ist der Roggen auch ausgewachsen und durch die nasse Witterung verloren gegangen. Demungeachtet wird die Roggenernte zu den mittelmäßigen gerechnet werden können; wogegen die Sommerfeldfrüchte, besonders die Gerste, gut gerathen sind. Gott gebe, daß man dies auch von der Weizenernte sagen könnte; diese ist leider total fehlgeschlagen. Auf den meisten Gütern ist kaum die Aussaat eingescheuert, meistentheils war die Saat schon im Winter und im Frühjahre durch starke Nachtfröste gestört, so daß in den meisten Gegenden die Weizenfelder haben umgepflügt und mit Gerste besäet werden müssen. Was von der Aussaat noch stehen blieb, hat der anhaltende Regen, während der Erntezeit, zerstört. Man findet daher viel ausgewachsenen Weizen, und der eingeerntete ist sehr schlecht und zum Theil naß eingebracht worden. Für frischen Weizen zahlt man hier 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 6 Sgr., auch 2 Rthlr. 10 Sgr; doch sieht er so schwarz aus, daß sich davon gar kein ordentliches Gebäck erwarten läßt. Die Bäcker kaufen daher lieber alten Weizen, wenn gleich sie ihn bedeutend theurer bezahlen. Durch das gänzliche Fehlschlagen der Weizenernte dürften die meisten Gutsbesitzer in große Verlegenheit gerathen, es sei denn, daß sie noch alte Vorräthe haben, die zum Frühjahr gewiß sehr bedeutend im Preise steigen müssen. — Die Oelfrüchte sind fast gänzlich ausgefroren, und die Ernte ist nicht der Rede werth. — Mit Bestellung der Wintersaat wird jetzt fleißig vorgegangen, die durch das seit dem 4. Septbr. eingetretene schöne Wetter außerordentlich begünstigt wird; ein Hinderniß erleidet sie aber durch die hie und da unter den Zugochsen ausgebrochene Klauenseuche. — Die Kartoffeln sind durchweg gut gerathen und werden, bei der anhaltenden schönen Witterung, auch trocken eingebracht werden können. Der Preis dürfte später nicht über 6 Sgr. pr. Scheffel hinausgehen. Mit dem Obste sieht es nicht sonderlich aus. Der starke Winter hat den Bäumen sehr geschadet, und was von Obst zu Markte kommt, ist meistentheils wurmstichig. — — Am 16. d. M., zwischen 8 und 9 Uhr Abends, war hier ein Nordlicht sichtbar. Zwischen Nordost erschien der ganze Himmel in einem hellen Lichte, mit blutrothen Streifen, die allmälig immer heller wurden, bis sie endlich ganz verschwanden und nur einen weißen Schein zurückließen. — — Am 19. d. M., Nachmittags 4 Uhr, ertrank der hiesige Bürger und Schuhmachermeister Christian Held, beim Baden im Trinkeflusse (einem Arme der Weichsel); der Leichnam wurde, alles Suchens ungeachtet, erst nach zwei Tagen aufgefunden. Das ist der vierte Unglücksfall, der sich hier im verflossenen Sommer beim Baden ereignet hat. Möchten doch durch so viele traurige Erfahrungen die Leute vorsichtiger gemacht werden! — — In der Nacht vom 26. auf den 27. August brannte in dem Dorfe Pniwitten, Amts Lippinken, ein bäuerliches Wohnhaus ab, ohne daß die Entstehungs Ursache des Feuers hat ermittelt werden können. — — Die Diebstähle nehmen in hiesiger Gegend dermaßen zu, daß die Gerichts-Gefängnisse von Verbrechern überfüllt sind. Läßt sich das Ueberhandnehmen von Verbrechen aller Art wohl auf die schlechten Zeiten schieben? Keinesweges. Der zunehmende Hang zur Verschwendung, zur Völlerei, zur Bequemlichkeit und der ungeheure Luxus, der sich in alle Klassen einschleicht, sind Schuld daran. Es ist nicht schwer zu beweisen, daß alle Unzufriedenheit und aller Mißmuth, die sich so häufig zeigen, aus den obengenannten Quellen entspringen. Denn es ist greulich anzusehen, was für Geld in Dingen verschwendet wird, die ganz überflüßig sind, wie viel Thränen könnten von dem so sündlich ausgegebenen Gelde getrocknet werden! Doch darüber lohnt es sich nicht zu reden, die Zeit wird uns vielleicht bald eines Bessern belehren. Es sind schon manche Herrlichkeiten untergegangen, und manche werden noch untergehen. Wohl dem, der dabei nichts weiter, als sein Unglück, zu beweinen hat.

Stückgut.

— Louis Drucker kündigt ein Universal-Concert in Leipzig mit folgenden Bemerkungen an: Was die Natur in ihren verborgenen Schätzen, inclusive der Oberfläche unentdeckter Gewässer und Halb-Inseln, mit menschlichen Mitteln zu leisten vermag, soll dem geehrten Publikum nicht länger vorenthalten werden. Am heutigen Tage werden Kellner aus allen Ländern im National-Costüme aufzuwarten die Ehre haben, und aus besonderer Zuvorkommenheit Dol-

metscher die Preise in's Deutsche übersetzen. Herr Kapellmeister Hirsch und Professor Rudelmüller, langjährige Menschen und Künstler, werden den höchsten Gipfel der Kunst erklettern und mit nüchterner Bescheidenheit erst nach Mitternacht sich in die innern Gemächer zurückziehen. Bei eintretender Dämmerung: Illumination des Gartens, vermittelst wirklich brennender Oel-Lampen.

— Loiseleur-Deslonchamps hat die Preisaufgabe gelöst, welche die Gartenbaugesellschaft in Paris für Aufbewahrung des Obstes ausschrieb. Seine Methode beruht auf der Anwendung einer künstlichen Kälte, um die Reife der Früchte zu verspäten und auf einem Stillstande zu erhalten. Er ließ sich zu diesem Zwecke Büchsen aus Zink, von einem Fuß Höhe auf 6 Zoll im Gevierte, machen, die er mit einem Deckel aus demselben Metalle schließen konnte. Er wickelte seine Birnen, Stück für Stück, in Filtrir- oder sogenanntes Josephpapier und hierauf in gewöhnliches graues Fließpapier. Die eingewickelten Birnen legte er schichtenweise in die Büchsen, welche gewöhnlich, in 4 bis 5 Schichten, 18 bis 20 Stück Birnen faßten. Die gefüllten Büchsen brachte er, nachdem er die Fugen des Deckels mit starkem Papiere luftdicht verschlossen hatte, in eine hölzerne Kiste, die er in einem Eiskeller unmittelbar auf das Eis setzte. Nach sechs Monaten erscheinen Butterbirnen, die auf diese Weise aufbewahrt worden sind, so frisch und schmackhaft, als wenn sie eben erst gepflückt worden wären.

— Der „Courier de Bordeaux" erzählt, daß in zwei Dorfgemeinden, in der Nähe dieser Stadt, seit mehren Tagen die Kirchen ohne Pfarrer seien, weil diese letzteren sich hätten flüchten müssen. Die Veranlassung dazu ist eine sehr seltsame. Der eine Pfarrer hatte nämlich das übliche Glockenläuten während eines Gewitters, „um den Hagel abzuwenden," für einen Aberglauben erklärt, der nur die Glocken verderbe, und demgemäß den Glockenthurm schließen lassen. Einige Zeit darauf entleerte sich ein Hagelwetter über den Gemeindebann, das großen Schaden that, und die Bauern sahen ganz deutlich ihren Pfarrer auf einer Wolke einherreiten und den Hagel heruntergießen. Alsbald rotteten sie sich zusammen, stießen Drohungen aus und würden das Pfarrhaus gestürmt haben, wenn nicht der Pfarrer durch zeitige Flucht aus dem Wege gegangen wäre. — In einer andern Gemeinde hat der Pfarrer sich flüchten müssen, weil sein Garten allein vom Hagelschlag verschont geblieben war, und die Bauern ihm deßhalb, als einem Hexenmeister zu Leibe, wollten. „Solche Dinge", ruft der „Courier de Bordeaux" aus, „haben sich ereignet und zugetragen im 19ten Jahrhunderte, im Departement der Gironde, hart an den Thoren von Bordeaux!"

— Im Schuldgefängnisse zu Paris befindet sich ein Mann von 43 Jahren, der wegen seiner Ammenkosten eingesperrt ist. Seine Eltern waren der Amme 300 Frcs. schuldig geblieben; nach seiner Großjährigkeit stellte er hierüber einen Wechsel aus, der durch verschiedene Hände ging und durch Prolongationen und Zinseszinsen bis auf 5700 Fr. angewachsen ist. Außerdem muß der Gefangene für seine Freilassung dem Gläubiger noch 1213 Frcs. Kosten vergüten.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Theoretisch praktischer Musik-Unterricht.

Zur Annahme neuer Eleven im Pianofortespiel, vom ersten Unterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung, im System der Musik-Wissenschaft und der praktischen Composition, was gewöhnlich unter dem Worte Generalbaß verstanden wird, und in der Gesanglehre, nach Inbegriff der Regeln, nach welchen Musik und Sprache in innigster Verbindung zu künstlerischem Zweck verwendet werden; als auch im Stimmen des Fortepianos, empfiehlt sich einem geehrten Publikum ergebenst C. E. G. Mertz,

Danzig, den 22. September 1838. Organist und Musiklehrer, kleine Mühlengasse № 341.

Das gegenwärtig an den Herrn Carl Johann Tümmler verpachtete Grundstück zu Freudenthal bei Oliva № 47. des Hypothekenbuches, aus einem Stahl- und Eisenhammer, einer Fournir-Schneide-Mühle, nebst Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, 409 Morgen Magdeburg. Maaßes Wald und 153 Morgen Magdeburg. Maaßes Akker- und Wiesen-Land bestehend, soll aus freier Hand verkauft werden. Die Uebergabe des Grundstückes an den Käufer kann um Johannis 1839 geschehen und die Hälfte des Kaufpreises auf dem Grundstücke hypothekarisch eingetragen werden. Nähere Auskunft ertheilt in der Wollwebergasse № 1995. der Justiz-Commissarius

Täubert.

Zur gefälligen Beachtung.

Vom 3. Octbr. c. ab habe ich meine **Kunsthandlung, Goldrahmen- und Holz-Bronce-Fabrik** nach meinem Hause **Jopengasse № 559.** verlegt, welches ich hiemit ergebenst anzeige.

C. Deplanque.

B l e i w e i s s e,

sowohl aus englischen, als aus den besten inländischen Fabriken, habe ich wiederum empfangen, und empfehle zu den billigsten Preisen.

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt No. 712. dem Ausgange der Börse gegenüber.

Wollene Fussteppichzeuge, Sopha-Teppiche, und Carpets

(Bett-Teppiche) empfiehlt in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Grosse **Glas-Flaschen**, von circa 50 Quart Inhalt, stehen zum Verkauf Schnüffelmarkt No. 712.

Rolleaux und **Fenster-Vorsetzer**, in allen Arten und Grössen, empfiehlt billigst Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 27. September angekommen.

J. H. Mulder. Gesina. Veendam. Smak. 44 Lst. Delfziel. Ballast. Ordre. — J. D. Flick. Johanna Helligonda. Veendam. 43 L. Delfziel. Ball. Or. — J. Abrahms. 2 Gebrüder. Papenburg. Kuff. 50 L. Rotterdam. Stückgut. Or. —

G e s e g e l t.

J. M. Pahl. Allianz. Petersburg. Obst. — M. J. Brandt. Anine Nielsine. Havre. Holz u. Zink. — P. Hick. Alonzo. England. Holz. — G. A. Fogelström. Isaak. Schweden. Ballast. — E. Evertsen. Haabet. Norwegen. Getreide u. Ball. — M. F. Janke. Fried. Wilhelmine. London. Holz und Zink. — C. H. Niemeck. Spekulation. Aberdeen. Holz. und Bier. —

Den 28. September angekommen.

Th. Randulff. Skumringen. Stavanger. Sloop. 31 L. Stockholm. alt Eisen. Ordre. — R. Boaden. Harmony. Aberdeen. Brigg 142 Tons. Aberdeen. Ballast. Or. — J. J. Mulder. Ettina. Veendam. Kuff. 70 L. Amsterdam. Ball. Or. —

G e s e g e l t.

J. Naumann. Newton. Memel. Ball. — P. R. Nonström. Vorsigtigheten. Stockholm. Mehl. — J. M. Schumacher. Delphien. Leith. Holz. u. Bier. — C. S. Schmedt. Mariane. Dunquerque. Holz. — G. H. Houenbult. Endragt. Groningen. Holz. — J. J. Bruns. Vriendshap. Edam. Holz. — G. R. Waymann. Julie. Pembrocke. Holz. — C. Balzer. Martha Max. Calais. Holz.

Den 29. September angekommen.

J. Kirsebom. g. Moder. Sogndahl. Gallias. 31 Ck. Stockholm. Eisen. Or.

G e s e g e l t.

W. Hoppenrath. Fortuna. Petersburg. Obst. — C. H. Haare. Emanuel. Amsterdam. Asche und Getreide. — A. K. Dyckhuis. Christine. Holland. Holz. — W. J. Warneker. Margrethe Susanne. Bremen. Holz.

Den 30. September gesegelt.

F. W. Völtz. Mathilde. Newcastle. Holz und Bier.

Den 1. October gesegelt.

G. Nieberg. Helene Christine. Wisby. Ball. — T. Kagel. Argo. Bordeaux. Holz. — J. C. Stolz. Emilie. Petersburg. Zink und Obst.

Den 2. October angekommen.

R. Darg. Leith. Dunbar. Schooner. 91 L. Landskrone. Ball. Lubiensky & Co. — J. Peirson. Sylph. Witby. Brigg. 96 L. London. Ball. Böhm & Co. — C. Christiansen. Haabet. Copenhagen. Kuff. Copenhagen. Ball. Or. — W. Fierguson. Newton. Sunderland. Brigg. 257 Tons. Sunderland. Kohlen. F. Heyn. — D. F. Gaß. Mina. Swinemünde. Brigg. 146 Lst. Swinemünde. Ballast. Ordre. — J. Schultze. V. Antina. Naunveen. Kuff. 35 L. Leer. Pfannen. Ordre.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.